

Von Flensburg nach New York

Martin Wind

Vier Bässe auf einem Album ist immer ein waghalsiges Unternehmen. Martin Wind widmet sich seit vielen Jahren dieser Besetzung und hat mit seinem hochkarätigen New York Bass Quartet vor Kurzem das Album „Air“ veröffentlicht, in das viel Erfahrung des Wahl-New-Yorkers eingeflossen ist.

Von Thomas Bugert

Anfänge

Nach Anfängen auf der Gitarre begann Martin Wind wie viele andere sich mit 15 Jahren für den E-Bass zu interessieren. In der Schule spielte er sowohl in der Big Band als auch im Orchester. Da er sein Instrument von Grund auf lernen wollte, entschied er sich für ein klassisches Kontrabassstudium an der Musikhochschule in Köln und gehörte parallel dazu dem Bundesjugendjazzorchester an. Obwohl er gegen Ende seines Studiums schon ein gut gebuchter Bassist war, schaffte er es dennoch, sein Studium erfolgreich abzuschließen. Dieser Abschluss ermöglichte ihm ein Auslandsstipendium des DAAD in New York. „In der Kölner Zeit habe ich viel mit amerikanischen Musikern zusammengearbeitet“, erinnert er sich. „Ich wollte diese Intensität permanent um mich haben. Ich hatte damals keine großen Erwartungen an diesen Aufenthalt und dachte, dass ich nur davon profitieren kann.“ Seine solide Ausbildung und die stilistische Vielfalt halfen ihm, in New York Fuß zu fassen. Er begann in Broadway-Shows zu spielen, nahm Filmmusik auf und wurde Teil des Village Vanguard Orchestras.

Kürzlich feierte Wind sein 25-jähriges Jubiläum in der Musikmetropole mit dem Album „My Astorian Queen“, das gleichermaßen eine Hommage an New York wie an seine Frau, die ihn auch bei Rückschlägen immer unterstützte, darstellen soll.

Bass Quartett

Neben dem Live-Spielen war und ist das Unterrichten an der New York University und an der Hofstra University in Long Island ein wichtiges Standbein. Dort leitet er seit etwa zehn Jahren ein Bass-Ensemble, für das er Arrangements von Musikstücken aus der Klassik, dem Jazz und Pop arrangiert. „Ich wollte Studierende aus verschiedenen Stilrichtungen zusammenbringen, um mit ihnen ein breites Repertoire an Stücken zu interpretieren – von Bach-Chorälen über Popsongs bis zu Jazz-Adaptionen. Weil sich das Material nicht Woche für Woche wiederholen sollte, begannen meine Studenten und ich, Arrangements zu schreiben“, erinnert sich Wind.

Über die Jahre entstand ein großer Katalog an Stücken, aus dem Martin Wind acht Arrangements für das Album „Air“ auswählte und mit hochkarätiger Besetzung aufnahm. Neben ihm spielen der Solobassist des New Yorker Orpheus Chamber Orchestras Jordan Frazier, Gregg August und Sam Suggs. „Zusammen sind sie das A-Team. Dank ihrer Vielseitigkeit und ihrer perfekten Bogentechnik kann ich mit ihnen nicht nur die klanglichen Möglich-



keiten des Instruments, sondern auch die Spielräume zwischen Klassik, Rock und Jazz großzügig ausloten“, berichtet Wind. Zu dieser Kernbesetzung gesellen sich für einzelne Stücke der Schlagzeuger und Perkussionist Matt Wilson, Schlagzeuger Lenny White und Gary Versace an Klavier, Orgel und Akkordeon.

Das Album

Vier Bässe auf einer Aufnahme bergen immer die Gefahr eines undifferenzierten Klangerlebnisses. „Air“ besticht dagegen durch einen sehr transparenten und vollen Sound über das gesamte Tonspektrum. Ein Teil dieses Ergebnisses ist sicherlich in der hohen technischen Versiertheit aller Musiker zu finden, ein weiterer Teil in den Arrangements und der Erfahrung, die Martin Wind in den letzten zehn Jahren mit dieser Besetzung gesammelt hat. Ein ursprünglicher Plan, bei dem alle Instrumente isoliert in einzelnen Kabinen aufgenommen werden, wurde beim ersten Studiotermin schnell verworfen, da den Musikern die Nähe zueinander fehlte. Das Album entstand daher in einem Raum mit einem zentralen Mikrofon und Einzelmikros für die jeweiligen Musiker. Das Ergebnis klingt dadurch äußerst ausgewogen und es entsteht ein Klang, bei dem man über weite Strecken vergisst, um welche exotische Besetzung es sich eigentlich handelt.



„Air“ beginnt und endet mit der gleichnamigen Komposition von Johann Sebastian Bach, die somit den Rahmen für das Album schafft. Die Opener-Version wirkt dabei mit ihren vier gestrichelten Kontrabässen traditioneller als die Version am Ende mit gezupftem Bass, Schlagzeug und Klavier. Dieser Rahmen ist von Wind bewusst gewählt, wie er erzählt: „Während meiner Zeit im Marinemusikkorps bin ich wöchentlich nach Hamburg gefahren



AKTUELLES ALBUM

Martin Wind,
New York Bass Quartet
Air
Laika Records

und hatte bei Willy Beier, der damals Solobassist beim NDR war, Bassunterricht. Um mich für die Aufnahmeprüfung vorzubereiten, hatte ich auch Klavierunterricht. Dort habe ich viel gelernt, wie man übt und wie diszipliniert man dabei sein muss. Mein Klavierlehrer und auch mein allererster Basslehrer haben mir gesagt, Bach wird dich dein ganzes Leben lang begleiten. Du fängst an mit Bach und du hörst auf mit Bach. Ich spiele seine Musik seit vielen Jahren. Neben den Cello-Sonaten gibt es ganz tolle Solovioline-Geschichten, die auf dem Bass ganz gut laufen. Ein Highlight meines Musikerdaseins war das Bach-Doppelkonzert für zwei Violinen, das ich mit Wolfgang Güttler in der Kölner Philharmonie aufgeführt habe. Für mich

als Komponist ist Bach ebenfalls eine große Inspiration. Dieser Rahmen hat sich für mich einfach richtig angefühlt.“

Die Idee, klassische Themen jazzig anzulegen, ist sicherlich nicht neu. Jaques Loussier hatte bereits in den 1960er-Jahren damit großen Erfolg. Bei Wind sind es jedoch nicht einfach klassische Melodien, die von einer Jazzbesetzung gespielt werden. Er macht sich die Stücke zu eigen und schafft damit einen roten Faden, der sich durch das Album zieht, ohne die Fragestellung, ob es sich um Klassik, Jazz oder Pop handelt.

Auf dem Album finden sich daher Kompositionen von Pat Metheny, Joe Zawinul und ein Beatles-Medley. Technik, harmonische oder melodische Komplexität sind dabei kein Selbstzweck. Die Musik steht immer im Vordergrund. Exemplarisch ist dafür vielleicht die 8-taktige Charlie-Haden-Komposition „Silence“ zu sehen, zu der Wind erläutert: „Mir macht es Spaß, aus so einer musikalischen Zelle ein Arrangement zu basteln, das letztendlich fast acht Minuten dauert.“

Komponieren

Auch drei Eigenkompositionen schafften den Weg auf das Album. Eine davon ist „I'd Rather Eat“, zu der Wind erklärt: „Der Ursprung war, dass ich an meiner Bogentechnik für ungerade Taktarten üben wollte. Der Anfang ist ein Siebener-Takt. Wenn du immer hin und her streichst, wechselt die Strichrichtung immer am Anfang eines Taktes. Du musst dir eine solche Gleichmäßigkeit erüben, dass es irgendwann gleich klingt, egal, ob du mit Abstrich oder Aufstrich diesen Akzent am Anfang des

Taktes spielst. Ich habe irgendwann einmal von Mark Dresser gelesen, immer wenn du etwas üben möchtest, schreibe ein Stück darüber. Ich war ein oder zwei Tage in diesem Stück drin und es hat dabei so eine Eigendynamik entwickelt, dass ich mich nur noch zurücklegen konnte, das Medium war. Das war wirklich irre. Auch, wie sich dann dieser lyrische Mittelteil angeboten hat und dann zu dieser ursprünglichen Atmosphäre zurückkehrt. Manchmal ist es wesentlich mühseliger, ein Gefühl zu entwickeln, wo das Stück eigentlich hin will. Ich bin eigentlich davon überzeugt, dass man das nicht vorher planen sollte. Stephen King weiß auch nie, wie seine Bücher ausgehen. Er sagt, es gibt immer eine grundsätzliche Idee: was passiert, wenn. Darüber hinaus gibt es zwei oder drei Charaktere und ein Spielfeld. Er lässt die Charaktere in das Spielfeld und schaut sich an, was passiert. Ich bin derjenige, der das notiert. Genau so war es bei diesem Stück. Es gab den lyrischen Charakter und es gab die Rhythmen. Zwischendurch immer wieder dieses raue Ponticello, bei dem man ganz nah am Steg spielt. Ansonsten habe ich einfach reagiert.“

Ob das Programm in Deutschland live zu hören sein wird, bleibt abzuwarten. Martin Wind besucht seine alte Heimat jedoch regelmäßig und ist das nächste Mal im April mit dem Gitarristen Philipp Catherine hierzulande zu sehen.

„Air“ ist ein Album, das den Hörer mitnimmt und sicher nicht nur für Bassisten interessant klingt. Man kann es mit Ron Carters Worten aus den Liner Notes ausdrücken: „Follow me and enjoy the ride!“